



**Pfr. Roman Angst**

Sonntag, den 8. Oktober 2017

## **Dankbarkeit**

*"Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird. Ja, es ist geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet."*

*(1 Tim 4,4 — 5)*

Vielleicht haben Sie das als Kind auch schon gehört: "Nun sag schon Danke!"

Liebe Gemeinde!

Kinder müssen erst lernen, Danke zu sagen. Ob man ein grosses Geschenk bekommt oder eine Kleinigkeit, ob einem jemand eine wichtige Hilfe leistet oder eine kleine Gefälligkeit tut, jedes Mal ist es angebracht, sich zu bedanken. Einige Kinder stellen sich damit ganz geschickt an und merken schnell, worauf es ankommt. Andere haben damit ihre Schwierigkeiten und müssen wieder und wieder dazu ermahnt werden. Irgendetwas in ihnen scheint sich dagegen zu sperren, Danke zu sagen. Und je mehr die Eltern darauf drängen, umso schwieriger wird es, ein Wort des Dankes zu sagen. Woran kann das liegen?

Sind sie vielleicht zu schüchtern, etwas zu sagen? Trauen sie sich nicht so recht? Oder sind sie zu stolz? Mögen sie nicht recht zugeben, dass sie sich freuen? Schliesslich hätten sie aus eigener Kraft nicht zu dieser Freude kommen können. Auf jeden Fall ist das schwer auszuhalten. Man spürt die eigene Schwäche und Abhängigkeit. Und das kann auch Angst machen. Oder sie freuen sich gar nicht. Sie wollten das Geschenk gar nicht haben. Es gefällt ihnen nicht. Und sie wollten auch keine Hilfe haben. Trotzdem sollen sie nun Danke sagen.

Liebe Gemeinde!

Wie geht es Ihnen mit dem Danke sagen? Als Erwachsene haben wir uns einen Umgang damit angeeignet. Danke sagen ist in vielen Bereichen zur Selbstverständlichkeit, manches Mal gar zur Floskel geworden. Und doch setzt unsere innere Haltung in der Regel fort, was wir als Kinder empfunden haben: Sagen wir also einfach Danke, weil es sich so gehört? Oder sind wir manchmal wirklich dankbar in unseren Herzen? Wie fühlt es sich an, dankbar zu sein?

Heute durften wir ein Kind taufen: Eveline Cécile. Das Tauffest ist dazu da, dass wir uns auf die Dankbarkeit besinnen, dass wir in uns die Dankbarkeit entdecken und pflegen, die Dankbarkeit Gott gegenüber, der uns dieses Geschenk des Lebens dieses Kindes gemacht hat. Denn dankbar können wir sein für alles, was wir aus Gottes Hand empfangen haben: Unser Leben! Die Erde, auf der wir leben. Die Menschen, mit denen wir leben. Für Glück und Unglück, für Gelungenes und Misslungenes, für alles, was uns begleitet und geprägt hat, für alles, was uns zu den Menschen, zu den Persönlichkeiten gemacht hat, die wir heute sind. Manchmal sogar für Missgeschicke und schwere Zeiten, weil sie uns halfen, die Weichen in unserem Leben neu zu stellen. Das ist alles Grund für eine dankbare Haltung. Und das alles kann uns bewusst werden mitten in diesem Tauffest. Aber: Eine dankbare Haltung hat angenehme und auch weniger angenehme Seiten.

Liebe Gemeinde!

In der Dankbarkeit gestehen wir uns ein, dass wir nicht selbst unser Leben und die Welt um uns herum so in der Hand haben, wie wir es gerne würden. Wir sind darauf angewiesen, dass da andere sind. Wir sind darauf angewiesen, dass für uns gesorgt wird. Wir sind darauf angewiesen, dass Gott in unserem Leben wirkt. Wir selbst können nicht wachsen lassen, was wir zum Leben brauchen oder das Wasser zum Trinken produzieren. Wir wissen das, auch wenn wir mit der Nahrungsproduktion wenig zu tun haben und unser Essen im Lebensmittelladen kaufen. Irgendwo auf unserer Erde ist es gewachsen. Sogar dass wir Leben zeugen können, wird immer weniger selbstverständlich. Dass Geburten gut verlaufen, wird immer mehr zum Geschenk. Wir haben so wenig in unserer Hand. Und: Abhängig zu sein, das kann uns auch Angst machen. Wer sich lieber auf sich selbst verlässt, für sich selbst sorgen möchte, kann diese Angst nicht so leicht aushalten: Was ist, wenn Gott sich doch nicht als treu und fürsorglich erweisen sollte? Das wäre dann wohl unser Untergang. So scheint es leichter zu sein, sich lieber auf eigene Fähigkeiten zu verlassen und für sich selbst zu sorgen. Und wenn auch die eigenen Fähigkeiten nicht unbedingt verlässlich sind, brauche ich dann wenigstens keine Angst vor Gott zu haben, der so unberechenbar und unabhängig ist. Aber: Die Wahrheit ist, dass Gott uns ernährt und erhalten und Nachwuchs geschenkt hat, sonst sässen wir nicht hier. Und das ist durchaus ein Grund zur Freude und Dankbarkeit.

Unser heutiger Predigttext betont, wie grenzenlos gut Gottes Schöpfung ist und wie wichtig eine dankbare Haltung gegenüber seinen Gaben ist. Ich lese aus dem 1. Timotheusbrief, aus dem 4. Kapitel die Verse 4 und 5: "Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird. Ja, es ist geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet." (1 Tim 4,4 — 5)

Liebe Gemeinde!

Was Gott geschaffen hat, ist gut. Das leuchtet soweit erst einmal ein. Unser geschenktes Leben, die Natur ist ein Wunderwerk. Wir wissen, wie kompliziert Zusammenhänge in einem Ökosystem sind. Sobald nur eine Kleinigkeit verändert wird, gerät alles aus dem Gleichgewicht. Und wir können staunen, wie gut alles zusammen passt. Dass die Erde über soviel Jahrtausende hinweg ein Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen ist, ist nur mit Staunen und Dankbarkeit zu begreifen. Noch immer funktioniert die alte Schöpfung und gibt uns täglich, was wir zum Leben brauchen. Von ihr leben wir. Das ist gut. Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird. Hier fängt der biblische Text an zu provozieren. Sollte es nichts Verwerfliches geben, wenn wir nur dafür danken? Ist wirklich alles gut, was uns umgibt und von uns empfangen wird - unter der Voraussetzung, dass wir dafür danken? In unsere Welt haben wir Menschen inzwischen schon stark eingegriffen. Nicht alles, was wir heute essen, kommt direkt vom Acker. Wir wissen, dass manche Lebensmittel Spuren von Giften enthalten, andere mehr chemisch als natürlich hergestellt sind und manche unserem Körper auch schädlich sind. Und wenn wir über das blosse Essen hinausschauen, gibt es Dinge, die kritisch betrachtet werden müssen. Die Landschaft der Medien und der Werbung entfremdet uns immer mehr vom eigentlichen Leben. Wir leben in nahezu künstlichen Lebensräumen, die uns unsere Lebendigkeit nicht mehr wahrnehmen lassen. Uns werden Bedürfnisse aufgeschwatzt, die wir normal gar nicht hätten, und unsere Ansprüche steigen ins Unermessliche. Ist wirklich nichts verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird? Der Predigttext gibt darauf keine Antwort. Er stammt aus einer anderen Zeit. Damals gab es weder Internet noch Werbefernsehen, weder Flugzeuge noch Computer und sogenannte soziale Netzwerke, weder Gentechnologie noch eine Unzahl von Medikamenten und ärztlichen Möglichkeiten. Alles war wesentlich übersichtlicher: Wie man lebte und woher alles kam, was man im Alltag so brauchte. Es ging um etwas Anderes: Alles, was die Schöpfung hergab, sollte ohne schlechtes Gewissen zu geniessen sein. Zum einen alles, was es zu essen gab, zum anderen auch die anderen schönen Dinge des Lebens. Es gab damals nämlich Menschen, die meinten, man solle ehelos leben und bestimmte Speisevorschriften einhalten. Dagegen richtet sich dieser Text: Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird. Gemeint ist: Was von Gott kommt, soll dankbar empfangen und nicht etwa abgewertet werden. Es geht um eine bescheidene und dankbare

Haltung Gott gegenüber. Und es geht darum, mit Freude zu geniessen, was er schenkt, sei es Essen und Trinken, sei es Partnerschaft, die Liebe oder die Familie. Eine zu asketische Haltung aber steht der inneren Dankbarkeit nur im Wege.

Liebe Gemeinde!

Heute stehen der inneren Dankbarkeit vielleicht andere Dinge im Weg: Die Sorge zum Beispiel kann Dankbarkeit auffressen. Wer sich sorgt, ob denn auch morgen noch das Essen und das Geld reichen werden, wird nicht unbedingt grosse Dankbarkeit fühlen. Und Sorge greift immer mehr Menschen an, die mit Wenigem auskommen müssen. Und wer früher einmal mehr hatte als heute, wird das Empfinden haben, dass ihm etwas weggenommen wurde. Für das, was er oder sie tagtäglich empfängt, fehlt dann manchmal der Sinn. Schliesslich lockt auf der anderen Seite ja weiterhin die Werbung für die schönsten und neuesten Errungenschaften der Automobil- oder der Unterhaltungsindustrie. Wünsche und Neid werden geweckt. Es ist so offensichtlich, wie ungerecht alles verteilt ist. Dagegen eine innere Haltung der Dankbarkeit den Kampf für Gerechtigkeit, auch der Natur gegenüber, zu stellen, ist eine schwere Übung der Disziplin. Wir müssen an Verlockungen vorbeisehen, und die Freuden, die das Leben bietet, im Blick behalten. Schwer kann es sein, sich eine Haltung der Dankbarkeit die Bereitschaft zum Teilen zu bewahren. Doch es lohnt sich. In der Haltung solcher Art der Dankbarkeit legt der Mensch jeden Grössenwahn ab und sieht sich selbst, wie er oder sie eben ist. Jeder Tag und jede schöne Stunde ist wieder ein neues Geschenk. Die Freude, die in dieser Haltung erlangt wird, ist eine ehrliche Freude. Eine Freude am Leben, mit allen Facetten, die es nun einmal hat. Es ist die Freude, der Mensch zu sein, der man nun einmal ist, und das Leben zu leben, in dem man nun einmal steckt. Dazu gehört untrennbar auch das Sehen der Anderen, die eben auch ihre Freude am Leben haben möchten. Gemeinsam sind wir auf dieser Welt, und miteinander teilen wir alles Menschliche.

Und: Füreinander da zu sein und Liebe zu schenken, ist die Form, mit der wir unsere Dankbarkeit im Leben ausdrücken können. Das ist die grosse Chance, die uns mit jedem geschenkten Leben, heute mit dem von Eveline Cécile, von Gott gegeben wird.

Amen.